

Das
braune Zimmer.

—
Frei nach dem Englischen.

Vom
Prof. Ködiger.

42

Erasmus Simons

Erasmus Simons

1688

West Street

1688

Als am Ende des amerikanischen Krieges die Offiziere von der Armee des Lord Cornwallis nach Alt-England zurückkehrten, kam auch General B***, ein verdienstvoller Offizier von hoher Geburt, in sein Vaterland zurück, um gleich seinen Leidensgefährten, von den Mühen des Krieges auszuruhen.

Familienangelegenheiten hatten den General in die westlichen Grafschaften geführt, als er sich, am Schlusse einer Morgenstation, in der Nähe einer kleinen Landstadt befand, welche in einer reizenden Umgebung lag, und mit ihrer stattlichen alten Kirche, ihren Mauern, Thürmen und Zinnen einen ganz englischen Charakter hatte.

In geringer Entfernung von der Stadt sah man zwischen ehrwürdigen alten Eichen und dichtem Gebüsch die festen Thürme eines Schlosses, welches ohne Zweifel so alt war als die Kriege von York und Lancaster, aber unter Elisabeth und ihrem Nachfolger manche Veränderungen erlitten zu haben schien. Die Ringmauer des Parks stieß an die Landstraße; die ganze Umgebung des Schlosses war reich bewaldet und im hohen Grade malerisch. Bald zeigte sich

42

in einer offenen Stelle des Parks die stattliche Vorderseite des Schlosses, bald schimmerte nur ein einzelner Theil durch das Gebüsch, die erstere reich verziert in dem bizarren Geschmack des Zeitalters der Elisabeth, während die einfache und solide Bauart anderer Theile des Schlosses zu zeigen schien, daß es mehr zur Vertheidigung als zum Prunk erbauet war.

Durch ein so viel versprechendes Außere angezogen, beschloß der General sich zu erkundigen, ob das Schloß Merkwürdigkeiten enthalte, welche einen Besuch rentiren. Er kam in dem wohlbesuchten Gasthofe der Stadt an. Aber wie angenehm wurde er überrascht, als er Lord Woodville als den Eigenthümer und jetzigen Bewohner des Schlosses nennen hörte. Wie glücklich! Des Kriegers früheste Erinnerungen, welche mit dem jungen Woodville innigst verbunden waren, tauchten bei der Nennung des Namens in seiner Seele auf. Der junge Lord war erst vor einigen Monaten in Besitz des Schlosses gekommen, und genoß gerade jetzt die Freude des Herbstes in einer ausgewählten Gesellschaft von Freunden, welche der Einladung des Lords gern folgten, weil die umliegenden Wälder den Jagdlustigen reiche Beute versprachen.

Frank Woodville und Richard B*** waren von der frühesten Kindheit bis zur Vollendung ihrer Studien unzertrennliche Freunde gewesen. Ihre Arbeiten und Vergnügungen hatten stets dasselbe Ziel gehabt; und jetzt schlug das Herz des braven Kriegsmannes höher bei dem Gedanken an das nahe Wiedersehen nach so langer Trennung.

Die frischen Pferde hatten daher nur einen kurzen Weg zurückzulegen. Bald hielt des Generals Wagen vor Woodville Castle. Der Schall der Glocke, wodurch der Pförtner die Ankunft eines Fremden anzeigte, verzögerte das Aufbrechen der Jagdgesellschaft. Der Reisende stieg aus, der junge Lord kam ihn zu empfangen, und schaute eine Zeitlang in das ihm unbekannt gewordene Gesicht des alten Freundes, auf welchem der Krieg mit seinen Mühen und Wunden bedeutende Veränderungen hervorgebracht hatte. Aber der Zweifel schwand, sobald der Fremde die ersten Worte gesprochen hatte, und beide begrüßten sich mit der ganzen Herzlichkeit alter Jugendfreunde.

»Wenn mir gestattet gewesen wäre, einen Wunsch auszusprechen,« sagte Lord Woodville, »so würde es der gewesen sein, dich hier unter meinen Freunden zu sehen, welche hier einige Zeit bei mir

42

verleben. Ich bin dir im Geiste durch alle deine Gefahren und Triumphe, durch Glück und Unglück gefolgt, und war immer hoch erfreut, wenn der Name meines alten Freundes mit Auszeichnung genannt wurde.

Der General that eine passende Antwort und wünschte seinem Freunde Glück zu seiner neuen Standerhöhung und zu dem Besitz eines so schönen Gutes.

»Du hast noch nichts davon gesehen,« erwiderte Lord Woodville; »und ich hoffe, du wirst noch lange nicht an deine Abreise denken. Es ist wahr, unsere Gesellschaft ist zahlreich, und das alte Gebäude bietet nicht so viele Bequemlichkeiten im Innern dar, als das Äußere zu versprechen scheint. Aber ich kann dir ein behagliches altfränkisches Zimmer anweisen, und ich glaube, daß deine Feldzüge dich gelehrt haben, mit noch schlechteren Quartieren zufrieden zu sein.«

Der General zog die Schultern und lachte. »Ich bin gewiß,« sagte er, »daß das schlechteste Zimmer in deinem Schlosse weit besser ist, als das alte Tabakfaß, worin ich mein Nachtquartier aufschlug, als ich mit meinem leichten Corps in dem Busche war, wie die Birginier sagen, dort lag ich, wie Diogenes, und war so froh ein Obdach gefunden zu ha-

ben, daß ich einen vergeblichen Versuch machte, das Faß bis zu meinem nächsten Quartier rollen zu lassen, allein mein damaliger Commandeur wollte solchen Luxus nicht gestatten, und ich nahm mit Thränen Abschied von dem geliebten Fasse.«

»Gut,« sagte Lord Woodville, »da du dich vor deinem Quartier nicht fürchtest, wirst du wenigstens eine Woche bei mir bleiben. Deine Jagdlust kann hier volle Befriedigung finden. Flinten, Hunde, Angelruthen, Fangeisen — Alles soll zu deiner Disposition stehen; und ich selbst will dir zur Seite bleiben, um zu sehen, ob du unter den Indianern schießen gelernt hast.«

Der General nahm das freundliche Anerbieten seines Wirthes in seinem ganzen Umfange an. Nach mancherlei ländlichen Belustigungen des Morgens, fand sich die Gesellschaft an der Mittagstafel ein, wo Lord Woodville Gelegenheit nahm, seinen Freunden übrigen Gästen, worunter Personen von hohem Range waren, zu empfehlen. Er nöthigte den General, von den Kriegsscenen zu reden, deren Zeuge er gewesen war; und da jedes Wort sowohl den tapfern Offizier als den edlen, gefühlvollen Mann bezeichnete, welcher unter den drohendsten Gefahren immer ein ruhiges Urtheil bewahrte, so blickte die

42

ganze Gesellschaft mit der größten Hochachtung auf den General, als auf einen Mann, der die Eigenschaften, welche den Krieger zieren, in hohem Grade besaß.

Der Tag ging in Woodville Castle unter den auf dem Lande gewöhnlichen Vergnügungen zu Ende. Musik folgte dem Klange der Gläser, Karten und Billard waren für die Spieler bereit, aber das Waidwerk des morgenden Tages forderte frühe Ruhe, und noch lange vor Mitternacht zogen sich die Gäste in ihre Zimmer zurück.

Der junge Lord führte seinen Freund, den General, in das für ihn bestimmte Zimmer, welches ganz der gegebenen Beschreibung entsprach. Es war bequem aber altmodisch. Das massive Bett stammte offenbar aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, die seidnen Vorhänge mit schweren goldenen Quasten besetzt. Aber die reine Wäsche, die weichen schwelenden Kissen ließen den Krieger die Dürsterheit des Zimmers übersehen. Die Wände des Zimmers waren mit altmodischen, verschossenen Tapeten behängt, welche sich leicht und ohne Geräusch bewegten, wenn die Herbstluft durch die halbverwitterten Fenster eindrang. Alles bot einen antiken und selbst melancholischen Anblick dar, und kontrastirte sonderbar mit zwei

hellbrennenden Wachskerzen und mit dem knisternden Kaminfeuer.

»Das ist ein altfränkisches düsteres Schlafzimmer,« sagte der junge Lord, »aber ich hoffe, du wirst wenigstens nicht an dein Tabakfaß erinnert werden.«

»Ich bin gar nicht delikant in Betreff meiner Wohnung,« erwiderte der General, »doch wenn ich zu wählen hätte, so würde ich dieses Zimmer den hellern und modischen Zimmern deines Schlosses vorziehen. Glaube mir, wenn ich die Bequemlichkeit mit dem ehrwürdigen Alterthum hier zusammen finde und dabei bedenke, daß es dein Eigenthum ist, so fühle ich mich hier behaglicher als in dem prächtigsten Hotel zu London.«

»Ich bezweifle gar nicht, daß du hier so gut ruhen wirst, als ich dir wünsche, lieber General,« sagte Lord Woodville, wünschte seinem Gaste noch einmal mit einem herzlichen Händedruck gute Nacht, und verließ das Zimmer.

Der General schaute noch einmal um sich, und indem er sich zur Rückkehr in sein friedliches Vaterland Glück wünschte, entkleidete er sich und begab sich zur Ruhe.

In der frühesten Morgenstunde versammelte sich

42

die Gesellschaft zum Frühstück; nur General B*** fehlte, welcher gerade derjenige unter den Gästen zu sein schien, welchem Lord Woodville am meisten Aufmerksamkeit zu beweisen wünschte. Verwundert über die Abwesenheit des Generals, schickte er einen Bedienten zu ihm. Dieser brachte die Nachricht zurück, daß der vermißte Gast seit mehreren Stunden im Zimmer auf und nieder gegangen sei, trotz des nebligen und kalten Wetters.

»Das ist Soldatenmanier,« sagte der Wirth zu seinen Freunden, »sie sind gewöhnlich früh wach und können nicht mehr schlafen, wenn die Stunde heranrückt, wo der Dienst sie rief.«

Diese Bemerkung schien jedoch die Gefühle des Lords Lügen zu strafen, denn er sah mit sichtbarer Unruhe der Rückkehr des Generals entgegen. Endlich erschien der Erwartete. Er hatte ein angegriffenes fieberhaftes Aussehen. Sein Haar, dessen Einpudern und Kräuseln damals einen eben so wesentlichen Gegenstand der Toilette ausmachte, als jetzt das kunstvolle Schlingen der Kravatte, hing aufgelöst, pudernlos, von Schweiß durchnäßt auf die Schultern herab. Seine Kleider waren mit sichtbarer an einem Soldaten besonders auffallender Nachlässigkeit übergeworfen, und seine Blicke waren unruhig und verworren.

»Du warst schon längst wach, als wir noch in den Federn lagen,« sagte Lord Woodville, den General mit freundlicher Herzlichkeit begrüßend, »oder hat dir das Bett nicht so gut behagt, als wir beide hofften und erwarteten? Wie hast du geschlafen?«

»O sehr gut! vortrefflich! so gut als man nur schlafen kann« — erwiderte General B*** hastig, mit einer sehr bemerkbaren Verwirrung. Darauf stürzte er schnell eine Tasse Thee hinunter, ließ alles Übrige unberührt und war ganz in Gedanken versunken.

»Du wirst doch unsere Jagdparthie mitmachen?« fragte Lord Woodville, welcher indessen die Frage zweimal wiederholen mußte, ehe er die Antwort bekam: »Nein, Lord, es thut mir leid, daß ich nicht länger hier bleiben kann. Meine Postpferde sind bestellt, und werden bald hier sein.«

Alle Gäste waren erstaunt und Lord Woodville erwiderte: »Postpferde, lieber General? Wozu brauchst du Postpferde, da du mir versprachest, wenigstens eine Woche bei mir zu verweilen?«

»Ich glaube,« sagte der General in sichtbarer Verlegenheit, »daß ich in der Freude des ersten Zusammentreffens mit dir, dieses Versprechen gethan habe; aber jetzt finde ich, daß es unmöglich ist, länger hier zu bleiben.«

»Das ist mir unbegreiflich,« antwortete der junge Lord. »Du schienst gestern ganz über deine Zeit disponiren zu können, und heute kannst du noch keine Nachrichten bekommen haben, welche dich zur Abreise nöthigen, denn die Post ist noch nicht angekommen.

Ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen, murmelte der General etwas von wichtigen Geschäften und bestand auf seiner Abreise mit so unterschiedenem Tone, daß dadurch alle Gegengründe seines Wirthes zum Schweigen gebracht wurden.

»Erlaube mir wenigstens, lieber B***,« sagte er, »daß ich dir die Aussicht von der Terrasse zeige; der Nebel hat sich zertheilt und hindert die Aussicht nicht mehr.«

Der General folgte ihm mechanisch, und schien dem Lord, welcher ihn auf verschiedene interessante Punkte aufmerksam machte, wenig Theilnahme zu schenken. Endlich als Lord Woodville seinen Zweck, den General völlig von der Gesellschaft zu entfernen, erreicht hatte, redete er ihn mit einer ernstern, fast feierlichen Miene an:

»Richard, mein alter lieber Freund, wir sind nun allein. Ich beschwöre dich, mir als Freund und Cavalier zu antworten. Wie hast du die letzte Nacht geschlafen?«

»Entsetzlich schlecht, um die Wahrheit zu gestehen,« antwortete der General in demselben ernstesten Tone; »so schlecht, daß ich um alle die weitläufigen Besitzungen, welche sich vor meinen Blicken ausbreiten, keine solche Nacht wieder erleben möchte.«

»Das ist seltsam,« sagte der junge Lord, wie im Selbstgespräch, »so sind denn die Gerüchte über dieses Zimmer nicht ohne Grund. — Um Gotteswillen, theurer Freund,« sagte er, sich zu dem General wendend: »Sei aufrichtig gegen mich, laß mich alles Unangenehme wissen, das dir unter meinem Dache widerfahren ist, wo dir, nach meinem Willen, nichts als Erfreuliches hätte begegnen sollen.«

Der General gab Zeichen des Unmuths bei dieser Aufforderung, und schwieg einen Augenblick. »Lieber Lord,« erwiederte er endlich, »die Begegnisse der vorigen Nacht sind von so sonderbarer und widerwärtiger Beschaffenheit, daß ich mich kaum überwinden könnte, sie dir mitzutheilen, wenn ich nicht dächte, daß Aufrichtigkeit von meiner Seite zur Aufklärung eines eben so unangenehmen als geheimnißvollen Umstandes dienen könnte. Andere würden mich in Folge meiner Mittheilung für einen

42

schwachköpfigen, abergläubischen Thoren halten; du aber hast mich in meiner Kindheit und Jugend gekannt, und wirst gewiß nicht glauben, daß ich im Mannesalter Schwächen unterworfen sei, von denen ich im Jünglingsalter frei war.

Hier schwieg er, und der Lord erwiederte: »Zweifle nicht an dem vollkommenen Vertrauen zu der Wahrheit deiner Mittheilung, so sonderbar sie auch sein möge. Ich kenne deine Kaltblütigkeit zu gut, als daß ich an eine Täuschung von deiner Seite glauben sollte, und eben so wenig fürchte ich, daß du den Umstand, welchen du erzählen willst, übertreiben werdest.

»Wohl an!« sagte der General; »im Vertrauen auf deine Discretion will ich dir alles erzählen, obgleich ich lieber einer feindlichen Batterie gegenüber stehen wollte, als die entsetzliche Erscheinung der letzten Nacht noch einmal die Revue passiren zu lassen.

Er schwieg von Neuem; aber als er bemerkte, daß Lord Woodville mit gespannter Neugier der Erzählung seines Abenteuers entgegen sah, fing er wiederholt mit sichtbarem Widerstreben an:

»Sobald du mich verlassen hattest, entkleidete ich mich und legte mich zu Bette; aber das hell bren-

nende Kaminfeuer, welches meinem Bett gegenüber brannte, vereinigte sich mit den von Neuem angeregten Erinnerungen aus meinem Jugendalter, um mich noch eine Zeitlang wach zu erhalten. Diese Reminiscenzen waren indessen alle freundlicher und angenehmer Art, weil sie auf dem Gefühle der Ruhe und Behaglichkeit gegründet waren, welche den glücklich überstandenen Mühen und Gefahren meines Standes gefolgt waren.«

»Während ich unter diesen Erinnerungen allmählig in Schlummer versank, wurde ich plötzlich aufgeschreckt durch einen Ton, welcher dem Rauschen eines seidenen Gewandes glich, und durch das Tappen hochbeferseter Schuhe, als ob ein Frauenzimmer in dem Zimmer ginge. Ehe ich den Vorhang zurückziehen konnte, stand die Gestalt einer kleinen hageren Frau zwischen dem Bett und dem Kaminfeuer. Sie kehrte mir den Rücken zu, aber ich konnte mich durch die Form der Schultern und des Nackens überzeugen, daß es eine alte Frau war, welche ein weites faltiges Oberkleid trug, das sich in einer Schleppe endigte.«

»Der ungebetene Besuch schien mir zwar sonderbar genug, aber es kam mir nicht in den Sinn, daß ich etwas anderes vor mir habe, als ein zum Hause

42

gehörendes altes Weib, welche vielleicht mir habe Platz machen müssen, und der Veränderung uneingedenk, in ihr altes Wohnzimmer eingedrungen sei. Unter dieser Voraussetzung machte ich eine absichtliche Bewegung und hustete ein wenig, um die unwillkommene Besucherin auf meine Gegenwart aufmerksam zu machen. — Sie drehte sich langsam; aber gerechter Himmel! welch' ein Antlitz zeigte sie mir! Ich konnte nicht länger in Zweifel sein, daß sie nicht den Lebendigen angehöre. Ihr Gesicht, dessen Züge die eines Todten waren, trug die unverkennbarsten Spuren der niedrigsten und verächtlichsten Leidenschaften, welche sie während ihres Lebens erfüllt hatten. Der Leichnam eines abscheulichen Verbrechers schien sich aus dem Grabe erhoben, die Seele aus den Qualen der Hölle befreit zu haben, um für eine Zeitlang sich mit dem alten Werkzeuge ihrer Schuld zu vereinigen. Vor Entsetzen fast starr, fuhr ich in die Höhe, und saß halb aufrecht, auf beide Hände gestützt, indem ich regungslos die schreckliche Erscheinung anstarrte. Mit einem einzigen Schritte stand sie vor dem Bette, in welchem ich lag, warf sich mit dem Obertheil ihres grauenvollen Leibes darauf; und in derselben Stellung, welche ich in meinem Schrecken angenommen hatte,

näherte sie ihr teuflisch grinsendes Antlitz dem meinigen, bis zu der Entfernung einer halben Elle.«

Hier schwieg der General einen Augenblick, und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne.

»Frank,« fuhr er fort, »ich bin keine Memme. Ich habe manche von meinem Berufe unzerrennlliche Gefahren bestanden, und Niemand wird sagen können, daß Richard B * * * das Schwert, welches er trägt, entehrt habe; aber in dieser entsetzlichen Lage, unter den Augen, ja beinahe in den Klauen eines in menschlicher Gestalt sich zeigenden bösen Geistes, verließ mich meine gewohnte Festigkeit, alle Kraft war im Augenblick dahin, und meine Haare sträubten sich unwillkürlich empor. Das Blut fing an in meinen Adern zu stocken, und ich sank ohnmächtig nieder. Wie lange ich in diesem Zustande lag, weiß ich nicht.«

»Ich wurde aufgeweckt durch den gellenden Ton der Thurmglöcke, welche Eins schlug. Lange wagte ich nicht meine Augen zu öffnen, und als ich endlich Muth faßte, wieder aufzublicken, war die schreckliche Gestalt nicht mehr sichtbar. Mein erster Gedanke war, die Glocke zu ziehen, die Dienerschaft zu wecken, und auf einen Heuboden zu flüchten, um mich vor einem zweiten Besuch zu sichern. Ich muß indes-

sen gestehen, daß mein Entschluß sich änderte, nicht aus Scham, sondern aus Furcht, daß ich die schreckliche Frage mit dem diabolischen Lächeln auf dem Wege zum Glockenzuge begegnen möchte.«

»Den Rest der Nacht brachte ich in einem völligen Fieberparoxysmus zu, in dem peinlichen Zustande zwischen Schlafen und Wachen. Hundert schreckliche Gegenstände erschienen vor meiner aufgeregten Fantasie; denn als Täuschungen, welche durch Überreizung und heftige Erschütterungen des Nervensystems entstanden, erschienen sie mir jetzt, während die erste Gestalt in ihrer ganzen entsetzlichen Wirklichkeit bleibt.«

»Der Tag brach endlich an, und ich stand auf, halb krank, mit Ärger und Scham erfüllt. Ich schämte mich vor mir selbst als Mann und Soldat, und dennoch war es mir unmöglich, länger in dem Zimmer zu bleiben, in welchem ich zum ersten Male im Leben gezittert hatte. Mit der größten Hast warf ich daher meine Kleider über, verließ das Schloß, und suchte in der freien Luft einige Beruhigung für mein fast zerrüttetes Nervensystem. Du weißt nun die Ursache meiner übeln Stimmung und meines Entschlusses dein gastliches Haus zu verlassen. Anderswo werden wir uns oft sehen, ich wünsche und

hoffe es; aber Gott bewahre mich vor einer zweiten Nacht unter diesem Dache!«

So seltsam auch des Generals Erzählung war, er sprach mit so tiefer Überzeugung, daß er alle Bemerkungen zum Schweigen brachte, welche über solche Erzählungen gemacht werden. Lord Woodville fragte daher gar nicht, ob er gewiß sei, die Erscheinung nicht bloß im Traume gesehen zu haben, oder ob es nicht eine optische Täuschung, eine Ausgeburt aufgeregter Fantasie gewesen sei. Er schien im Gegentheil tief überzeugt zu sein von der Wahrheit und Wirklichkeit dessen, was er hörte; und nach einer kurzen Pause bedauerte er aufrichtig, daß sein Freund in seinem Hause eine so peinliche Nacht erlebt habe.

»Dieser unangenehme Vorfall thut mir um so mehr leid,« fuhr er fort, »da er das unangenehme, wenn auch ganz unerwartete Resultat eines von mir selbst veranlaßten Versuches ist. Das Zimmer, welches dir gestern Abend angewiesen wurde, ist schon seit langer Zeit verschlossen gewesen, weil das Gerücht ging, es werde durch geisterhafte Erscheinungen beunruhigt. Als ich vor einigen Monaten Besitz vom Schlosse nahm, glaubte ich, daß nicht Raum genug für meine Freunde da wäre, um solchen un-

willkommenen Besuchern ein bequemes Schlafzimmer einzuräumen. Ich ließ daher das braune Zimmer, wie wir es nennen, öffnen; und ohne demselben sein alterthümliches Ansehen zu nehmen, ließ ich es nur mit so vielen neuen Meubles versehen, als zur Bequemlichkeit nothwendig sind. Da indessen die Meinung von nächtlichen Erscheinungen immerfort herrschend blieb, da auch meine Nachbarn und viele meiner Freunde um dieses Gerücht wußten, so fürchtete ich, der erste Bewohner des neuen Zimmers möchte vielleicht nicht ohne Ängstlichkeit oder Vorurtheil sein, und so durch die Erneuerung des übeln Gerüchtes meine Absicht, das Zimmer zu einem bewohnbaren Theile des Hauses zu machen, vereiteln. Ich muß gestehen, lieber General, daß deine gestrige Ankunft, welche mir aus tausend andern Gründen so angenehm war, mir die glücklichste Gelegenheit zu sein schien, die übeln Gerüchte in Betreff des Zimmers zu widerlegen, da deine Kaltblütigkeit bekannt, und dein Geist völlig vorurtheilsfrei ist.

»In der That,« sagte der General mit einem Anfluge von übler Laune, »ich bin dir außerordentlich verbunden für deine Aufmerksamkeit, womit du mich zum Werkzeuge deines Versuches wähltest, wie du selbst es genannt hast.«

»Du bist ungerecht gegen mich, liebster Freund,«
erwiderte Lord Woodville, »du wirst gewiß über-
zeugt sein, daß ich die Möglichkeit einer so peinli-
chen Nacht nicht voraussehen konnte. Gestern war
ich ein vollkommener Sceptiker in Beziehung auf
überirdische Erscheinungen. Ja, ich bin überzeugt,
hätte ich dir vorher etwas von jenen Gerüchten ge-
sagt, so würden gerade diese dich bewogen haben,
das braune Zimmer zur Wohnung zu wählen.«

»Sonderbar,« sagte der General, welcher in-
dessen seine gute Laune wieder erlangt hatte; »ich
muß bekennen, ich habe kein Recht darüber böse zu
werden, daß du mich für einen muthigen und uner-
schrockenen Mann gehalten hast. — Aber ich sehe,
meine Postpferde sind da, und ich will dich nicht ab-
halten von deinem Jagdvergnügen.«

»Verzieh wenigstens noch ein halbes Stünd-
chen,« sagte Lord Woodville, »du bist ein Freund
und Kenner von Gemälden. Ich habe eine hübsche
Gallerie, worunter einige Stücke von Bandyk,
welche dir gefallen werden.«

General B*** nahm die Einladung, wie-
wohl mit einigem Widerstreben an. So sehr er auch
wünschte, Woodville Castle erst im Rücken zu ha-
ben, so konnte er doch nicht umhin, dem Wunsche

42

seines Freundes zu willfahren, um seinen Unmuth, den er gegen seinen gastfreundlichen Wirth gezeigt hatte, wieder gut zu machen.

Er folgte daher dem jungen Lord durch mehrere Zimmer in eine lange Gemäldegallerie, welche der letztere seinem Gaste erklärte, indem er die Namen seiner in den Bildern dargestellten Vorfahren die nöthigen historischen Notizen beifügte. Diese waren von geringem Interesse für den General, da sie von der Art waren, wie sie gewöhnlich in alten Familiengallerien gegeben werden. Hier hing das Bildniß eines Ritters, welcher fast die ganze Bestzung in dem Kriege zwischen den Häusern York und Lancaster aufgeopfert hatte; dort eine schöne Dame, welche durch ihre Vermählung mit einem reichen Edelmann die Schulden getilgt hatte. Dort hing ein tapferer Degen, welcher sein Leben in Gefahr gesetzt hatte durch Verbindungen mit dem verbannten Hofe zu Saint Germain; hier ein anderer, dessen Waffenthaten für Wilhelm den Ersten von großem Nutzen gewesen waren; und dort ein Dritter, welcher sein Gewicht abwechselnd in die Schale der Whigs und der Tories geworfen hatte.

Unter diesen Erläuterungen, bei welchen der General wenig Theilnahme gezeigt hatte, kamen sie

bis in die Mitte der Gallerie, als der General plötzlich zusammensuhr, und das höchste Erstaunen zeigte bei dem Anblick des Bildnisses einer alten Dame in weitem faltigen Oberkleide, dem modischen Costüm aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts.

»Da ist sie!« rief er aus. »Da ist sie, wie sie leibt und lebt, obgleich mit weniger teuflischem Ausdruck in den Zügen.«

»Wenn das ist,« sagte der junge Lord, »so können wir die Wirklichkeit der entsetzlichen Erscheinung nicht mehr bezweifeln. Das Gemälde stellt eine meiner Ahnfrauen dar, von deren Verbrechen ein langes und schreckliches Verzeichniß im Familienarchiv aufbewahrt wird. Die Erzählung derselben würde zu sehr empören: es mag genügen zu bemerken, daß in dem braunen Zimmer Blutschande und unnatürlicher Mord begangen wurde. Es soll von nun an der Einsamkeit zurückgegeben werden, wozu es durch das richtige Urtheil meiner Vorfahren längst bestimmt ward, und niemals soll irgend Jemand wieder durch die abscheuliche Erscheinung beunruhiget werden, welche sogar im Stande war deinen Muth zu erschüttern.«

So schieden die Freunde, welche sich nach lan-

42

ger Trennung mit Freude wiedersehen, in einer ganz
verschiedenen Stimmung; Lord Woodville, um das
braune Zimmer entkleiden und vermauern zu lassen;
und General B*** um in einer weniger reizenden
Gegend und bei weniger würdigen Freunden die
peinliche Nacht zu vergessen, welche er in Wood-
ville Castle zugebracht hatte.